

Das Gebot der Kürze und die Verlockungen der Ausführlichkeit

*Zu den rumänisch-deutschen Kulturkontakten in
Siebenbürgen (19. Jahrhundert).
Bericht über eine Abhandlung*

Joachim Wittstock

In den ersten siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, bald nach meinem Dienstantritt im “Forschungszentrum für Gesellschaftswissenschaften”, hatte ich, neben anderen dienstlichen Pflichten, die Aufgabe, mich mit dem kulturellen Austausch zwischen der rumänischen und der deutschen Bevölkerung Siebenbürgens im 19. Jahrhundert zu befassen.

Ende 1973 lag die Arbeit *Wechselbeziehungen zwischen der rumänischen und deutschen Literatur Siebenbürgens (vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1918)* vor, ein weitzeilig geschriebenes Typoskript von knapp 150 Seiten.

Später wurde ich genötigt, das Elaborat zu straffen, und so kam eine Fassung zustande, die etwa auf die Hälfte der Seitenzahl reduziert war (66 Seiten, ebenfalls in weitzeiliger Maschinenschrift).

Die gekürzte Variante mit dem Titel *Kulturelle Wechselbeziehungen zwischen Rumänen und Siebenbürger Sachsen in den Jahren 1800-1918* diente als Vorlage für die von Mircea Avram angefertigte, von mir durchgesehene Übertragung ins Rumänische. Erschienen ist die übersetzte Fassung im zweiten Band der *Studii de istorie a naționalității germane și a înfrățirii ei cu națiunea română* (veröffentlicht im Politischen Verlag - Editura politică - Bukarest, 1981, S. 286-328).

Obwohl geplant, ist der Abdruck der deutschen Entsprechung nicht verwirklicht worden (lediglich Band I der *Studien zur Geschichte der deutschen Nationalität und ihrer Verbrüderung mit der rumänischen Nation* ist 1976 vom Politischen Verlag publiziert worden).

Der deutschsprachige Text kam also als solcher nicht zur Geltung, weder in der kürzeren noch in der längeren Form. Teile daraus nutzte ich zu Einzelstudien¹, auch konnte ich wiederholt auf die der Abhandlung zu Grunde liegende Dokumentation zurückgreifen. Und doch kann man sagen, die Studie sei nicht vollends ausgeschöpft worden.

Mit einer gewissen Neugier beugte ich mich im Frühjahr 2005 über die Blätter der ausführlichen und der knapperen deutschsprachigen Fassung, und ich hielt auch die rumänische Veröffentlichung stets bei der Hand. Mit Neugier, weil ich aus beträchtlichem Zeitabstand prüfen wollte, inwieweit die Ausführungen auch nach den Umbrüchen der Epoche noch standhalten, nach dem politischen und gesellschaftlichen Wechsel der Jahre 1989-1990, nach der Zäsur der Jahrhundertwende.

Die Unterschiede zwischen Lang- und Kurzfassung sind zunächst struktureller Natur, da die einst befolgte Periodisierung bei der Überarbeitung vereinfacht wurde.

Fünf Zeitabschnitte waren anfangs abgegrenzt worden, anhand der Leitziffern 1791, 1830, 1849, 1867, 1890, 1918. Die kürzere Fassung kam mit vier Perioden aus: aufklärerische Bestrebungen (1800-1830); im Geist des Vormärz (1830-1849); in der Zeit des Absolutismus und des "liberalen" Regimes (1849-1867); kulturelle Wechselbeziehungen in den Jahren des österreichisch-ungarischen Dualismus (1867-1918).

Es fällt auf, dass die Reduktion den Anfang und das Ende der Abhandlung betrifft. Zunächst den Einsatz. Mich der Materie

nähernd, sie anhand der Primär- und Sekundärliteratur durchdringend, erschien es mir zutreffend, über die zwar einprägsame, aber im Grunde rein chronologische Schranke 1800 hinauszugehen und in die Betrachtung auch noch die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts einzubeziehen.

Die 1791 abgefasste Denkschrift *Supplex Libellus Valachorum* eignete sich, nach meiner Meinung, als Grenzdatum, weil sie - und ich muss mich selbst zitieren - "in der Entfaltung der geistigen Bewegung, die später Siebenbürgische Schule genannt wurde, nicht bloß jenen Moment bezeichnet, der von allen rumänischen Historikern als Markstein auf dem Entwicklungsweg des siebenbürgischen Rumänentums empfunden wurde, sondern auch jenen Zeitpunkt bestimmt, der erstmalig zu einer lebhafteren Auseinandersetzung zwischen der rumänischen und deutschen Gelehrtschaft führte, als deren Auswirkung eine vielseitige Wechselbeziehung zwischen den Deutschen und Rumänen Siebenbürgens auf kulturellem Gebiet festzustellen ist" (Typoskript der längeren Fassung, S. 1).

Der Historiker Carl Göllner, mein Vorgesetzter, riet mir ab, in meiner vor allem dem 19. Jahrhundert gewidmeten kulturhistorischen Arbeit mit dem *Supplex* zu beginnen. Ich würde mich damit selbst in die undankbare Lage versetzen, die Kontroverse behandeln zu müssen, die in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts und auch danach zwischen den Verfassern der Bittschrift und den österreichischen bzw. sächsischen Landesverwaltern ausgetragen wurde.

Und er untermauerte seinen Standpunkt weiter, mit diesen oder ähnlichen Worten: Es sei nicht Aufgabe einer Arbeit wie der von mir vorgelegten, die Differenzen zu kommentieren, die sich aus dem Missverhältnis zwischen der rumänischen Bevölkerungsmehrheit und den ungarisch-szeklerischen sowie sächsischen Minderheiten ergaben, zwischen den Akteuren und dem Publikum einer

feudalistisch-ständischen Administration. Der *Supplex*, eine eminent politische Schrift, habe Verfassern historischer Traktate höchste Kompetenz abverlangt und dürfe nicht Gegenstand einer Betrachtung aus der feuilletonistischen Außenperspektive werden.

Ohne dass Carl Göllner etwas gegen Details einwandte, mögen ihn gewisse Formulierungen und Zitate gestört haben. Beispielsweise der Umstand, dass ich Karl Kurt Kleins plastische Wendung angeführt hatte, der *Supplex* sei “der erste Rammbock ihrer Stammesgeschichte” (ihrer, das heißt: der Rumänen. Typoskript der längeren Fassung, S. 4).

Das Rammgerät also, mit dem die Rumänen das staatspolitische Bollwerk der Landesstände aufzubrechen willens waren. Woraus bestand jedoch dies Rammgerät, womit traten sie zu solchem Angriff an? Karl Kurt Klein zufolge mit ihrer “Stammesgeschichte”, das heißt mit dem Mythos etwa der unverfälschten Latinität und des usurpierten historischen Rechts, mit all dem Überlieferten, das die Wortführer der Siebenbürgischen Schule in ihre Argumentation eingebaut hatten.

Göllners Bedenken leuchteten mir ein, größtenteils, und so strich ich meine diesbezüglichen Ausführungen und bequeme mich dem Eröffnungsjahr 1800.

Auch die Disposition der letzten Dezennien meiner Analyse änderte ich, in dem Sinn, dass die beiden von mir ins Auge gefassten Zeiträume 1867-1890 und 1890-1918 zusammengelegt wurden. Die an kein gesellschaftlich-politisches Hauptereignis gebundene Zäsur 1890, dieser mehr wegen Generationswechsel und sonstigen Wandlungen herangezogene Notbehelf, wurde übersprungen.

Abweichend sind in der längeren und der kürzeren Variante auch die Proportionen zwischen einzelnen Feldern der Betrachtung, der Erörterung, was im Gesamtgefüge der Arbeit bisweilen die Akzente verschob.

Solches trat ein, weil bei der für den Druck vorbereiteten Fassung all das mit noch größerer Konsequenz vermieden wurde, was in der

ersten, der ausführlicheren Fassung stehen geblieben war an naiv herangezogenen Zeugnissen des gesellschaftlich-ethnischen Kontrasts. Die Wachsamkeit des Herausgebers Carl Göllner, zudem die uns sämtlichen Mitarbeitern des “Forschungszentrums” abverlangte politische Obacht ließ, unter dem Aspekt der programmatisch in den Buchtitel gesetzten “Verbrüderung mit der rumänischen Nation”, manchen Einfall, manchen Beleg als inopportun erscheinen.

In den fünf bzw. vier Teilen der Untersuchung wurde nahezu dasselbe Schema angewandt. Erläuterungen zu den Periodengrenzen eröffnen in der längeren Variante die einzelnen Kapitel. Hierauf werden Fakten und Gestalten aus dem rumänischen und deutschen Geistesleben präsentiert, wobei - je nach den Schwerpunkten im Fluss der Zeit - sprachwissenschaftlich-lexikalische Leistungen, pädagogische und volkserzieherische Bestrebungen, historische und volkscundliche Darstellungen, publizistische Kommentare und schließlich Zeugnisse schöngeistiger Literatur angeführt werden, aus den Sparten Lyrik, Prosadichtung und Dramatik.

Um uns nun in der Fülle der Daten nicht zu verlieren, wollen wir uns im Folgenden auf Belletristik konzentrieren, auf jene poetischen Zeugnisse, die den sächsischen und rumänischen Lebensbezirk aus der Sicht des jeweiligen Gegenübers darzustellen suchten. Oder die - noch besser - das Zusammenleben der siebenbürgischen Ethnien in wesentlichen Strichen erfassten.

Solche Formulierungen projizieren Erwartungen der Gegenwart in die Vergangenheit. Man wünscht von heute ins Gestern hinüber, es möge eine beid- und mehrseitige Abbildung des Eigenen und des Anderen gegeben haben, des anfangs Fremden, zunehmend Vertrauten. Eine komplexe Spiegelung, in wechselhaften Formen, auf anspruchsvoller geistiger Ebene, die schon durch Höhenlage zur Harmonisierung beigetragen hätte.

Indes, bei Durchsicht des Überlieferten wird man verschiedene Ungleichmäßigkeiten beobachten können, inhaltliche und formale. Sie ergeben sich unter anderem aus den in einzelnen Perioden jeweils anderen gestalterischen Prioritäten, aus den unterschiedlich abgegrenzten Sektoren des Schrifttums. Und sind desgleichen dem Umstand geschuldet, dass deutschsprachiges Textmaterial das rumänische rein mengenmäßig überwiegt.

Kulturgeschichtliche Prägungen sind an den Gedichten ablesbar, an den Proben erzählender Prosa, an den wenigen ins angeblendete Spektrum eingetragenen dramatischen Arbeiten. Poetische Erzeugnisse im Stil klassisch-romantischen Geschmacks sind ebenso vorhanden wie zeittypische Hervorbringungen aus dem Segment Vormärz. Im Wirkungskreis des Realismus, in der von diesem literarischen Konzept freigesetzten Diversität, entfaltete sich auch das siebenbürgische Schrifttum nach 1850.

Dem Rahmen dieser und anderer Strömungen sind die Werke eingefügt, welche für unsere Problematik aufschlussreich sind. Sie überwinden, dank der interkulturellen Spezifik, gleichzeitig die Parameter der genannten Stilrichtungen. So sehr abweichend von der Prosa des Vormärz ist die Erzählweise des nachmärzlichen Realismus nicht; auch die Lyrik der ersten Jahrhunderthälfte ist nicht radikal anders beschaffen als die der zweiten. Möglicherweise ist dies mehr eine Frage der Wahrnehmung und des Auswahlverfahrens: Man *will* Ähnlichkeiten sehen und ist geneigt, über stilistische Unterschiede hinwegzublicken.

Worauf wir mit solchen Bemerkungen hinsteuern, ist dies: Die Dominanz des Thematischen lässt sich nicht verkennen. Weniger ästhetische oder geistesgeschichtliche, weniger hermeneutische Aspekte wird jener aufgreifen, der sich einer auf interethnische Erscheinungen orientierten Analyse widmet, vielmehr wird er vor allem auf gesellschaftlich-nationale Momente achten. Er wird dankbar sein, wenn seine Recherchen Gedichte zu Tage fördern,

die dem Thema entsprechen und wird nicht gleich den strengsten ästhetischen Maßstab anlegen; es wird ihn befriedigen, Prosaschilderungen zu entdecken, die seine Suche zumindest vom Thematischen her lohnen. Und er wird gerne jede Spur verfolgen, die zu Interethnischem im Theaterleben und Bühnenschaffen führt.

Nach und nach wird der Erforscher literarischer Kontakte im 19. Jahrhundert erkannt haben: Den Ausschlag geben Versgebilde und epische Darstellungen, vereinzelt auch szenische Werke historisch-ethnologischen Zuschnitts.

Berührungen zwischen der rumänischen und deutschen Bevölkerung sowie manche Parallele in den Seinsbereichen werden im Gedicht offenkundig. Ausdruck findet (bei Johann Peter Roth und Christian Heyser, bei Michael Albert) der Unterschied zwischen gegenwärtigen Zuständen und einstiger Größe (im Zeitalter dazisch-römischer Vergangenheit).

Sonstige Defizite, etwa im gesellschaftlichen Umgang über nationale Grenzen hinweg, werden in manchem lyrischen Text aufgezeigt. Beispielsweise in dem Gedicht *Egalitatea natiunala* von Atanasie Marienescu.² Auch Friedrich Krasser erfasst in seinen Versen den Gegensatz zwischen Wunschbild und Wirklichkeit.

Gestalten und Ereignisse aus der Vergangenheit bilden den Gegenstand eingehender oder auch nur skizzenhafter Schilderung. Bilder "aus dem rumänischen Volksleben" gewannen der siebenbürgisch-deutschen Literatur thematisches Neuland.

In welchem Maß das erfolgte, konnte nur die periodische Literatur des 19. Jahrhunderts erweisen. So galt es, Zeitungen, Zeitschriften und Kalender zu durchforsten, was denn auch geschah. Unser Anliegen musste es nämlich sein, das Repertoire jener Arbeiten zu vermehren, die während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereits in verschiedenen Untersuchungen behandelt worden sind.

So war es beispielsweise unerlässlich, den Rahmen zu erweitern, den Karl Kurt Kleins Buch *Rumänisch-deutsche Litera-*

*turbeziehungen*³ gezogen hatte. Das Verdienst dieser Arbeit ist unbestritten, schon weil hier wesentliches über Christian Heyser als Odendichter sowie über die Poeten Martin Samuel Möckesch und Johann Karl Schuller, über die Prosautoren Daniel Roth und Josef Marlin ausgesagt wurde.

Auch die Forschungserträge der Zeitgenossen Karl Kurt Kleins, beispielsweise Adolf Heltmanns, waren zu berücksichtigen und gegebenenfalls zu ergänzen.

Hinzugewonnen zu der Liste von Autoren einschlägiger Texte wurden etliche Verfasser von Erzählungen mit rumänischen Motiven. Darunter jene, die von K. K. Klein schon deshalb nicht erfasst wurden, weil seine Untersuchung mit der Mitte des 19. Jahrhunderts endet.

Mit mehr oder weniger Überzeugung nennen wir die Autoren Michael Fuss, Franz Joseph Löffelmann, Traugott Teutsch, Ludwig Adolf Staufe-Simiginowicz, Albert Amlacher, Julius Theiß, Johann Leonhardt.

Den komplementären Bereich im Blick, nämlich deutsch-siebenbürgisches Sein in rumänischer Prosa, veranlasst uns, an Theochar Alexi zu erinnern.

Die Betonung des Thematischen darf den Erforscher interethnisch aufschlussreicher Literaturzeugnisse nicht davon abhalten, an diese Produkte künstlerische Maßstäbe anzulegen. Eine von Funden gelohnte Ermittlung, die Vorliebe für das Stoffliche, die allmählich erworbene Fachkenntnis rechtfertigen keine Abstriche von einem verpflichtenden Wertekanon.

Nach diesem wird auch das Bezugsgeflecht sich richten müssen, das der Literarhistoriker anwendet. Er wird beispielsweise, im Zusammenhang mit einer Erzählung von Julius Theiß, sich auf das "Schicksalsdrama" *Der vierundzwanzigste Februar* von Zacharias Werner und auf das Theaterstück *Das Missverständnis* von Albert Camus beziehen, und doch wird der heimische Literaturbetrachter

den Vergleich nicht dazu missbrauchen, den siebenbürgischen Erzähltext auf dieselbe Ebene mit genannten Werken zu stellen.⁴

Auch wird der Erforscher siebenbürgischer Kulturkontakte die schon in früheren Zeiten angedeutete Parallele zu Walter Scott und zu anderen überregional bekannten Schriftstellern des 19. Jahrhunderts stets mit gebührender Zurückhaltung ins Gespräch bringen.

Dennoch, trotz aller Zurückstellungen, darf der Erforscher heimischer Kulturkontakte sich die Freiheit nicht nehmen lassen, den von ihm aufgebotenen Corpus siebenbürgischer Literatur ins rechte Licht zu rücken.

Anmerkungen

¹ *Rumänische Motive in der deutschen Literatur Siebenbürgens (Mitte des 19. Jahrhunderts)*. In: *Forschungen zur Volks- und Landeskunde* (fortan: *Forschungen*), Bd. 15, Nr. 1, 1972, S. 72-83; *Anmerkungen zu einer Erzählung aus dem rumänischen Volksleben*. In: *Forschungen*, Bd. 16, Nr. 2, 1973, S. 84-91; *Striche zum Dakienbild der rumäniendeutschen Literatur*. In: *Karpaten-Rundschau*, 4. Juli 1980 (mit Pseudonym gezeichnet: Gerhard Urbiger); *Însemnări memorialistice despre timpul revoluției* (über die Revolution von 1848/49). In: *Transilvania*, 17. Jg., 1988, Nr. 5, S. 23-24; *Scriitorul bucovinean Ludwig Adolf Simiginowicz-Staufe în Transilvania*. In: *Filologie și istorie*. Hrsg. von Victor V. Grecu. Sibiu, 1990, S. 91-99; u. a.

² In: *Foaie pentru minte ...*, 4. I. 1861. Die als Gestalt gesehene "egalitatea romana nationala" geht im Land umher, um sich eine Freundin zu suchen. Sie wird sowohl von der "damá magiarica" als auch von der "serbina, o féta mititica" abgewiesen. Ihre Begegnung

mit einer Vertreterin der deutschen Bevölkerung in Siebenbürgen - mit der "dómna germaniná, o dama betranioára" - endet ebenfalls mit einer Zurückweisung.

³ Karl Kurt Klein: *Rumänisch-deutsche Literaturbeziehungen. Zwei Studien aus dem Aufgaben- und Arbeitskreis der Deutschforschung an den rumänischen Universitäten*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung 1929. Die eine der zwei Studien behandelt *Rumänische Beziehungen in der deutschen Literatur Siebenbürgens bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*.

⁴ Vgl. zu dieser Problematik den in Anm. 1 genannten Aufsatz *Anmerkungen zu einer Erzählung aus dem rumänischen Volksleben*.